Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 14 (1920)

Heft: 3

Artikel: Richtlinien und Keimzellen : ueber Gemeinschaft, Bildung, Erziehung. II., Die menschliche Gemeinschaft

Autor: Matthieu, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alles Bestehenden hergibt und einen Hort alles Konservatismus darstellt, läßt mehr und mehr aus seinen Erstarrungen neues Lebenswasser hervorquellen, dessen Kraft uns glauben lehrt an den Gott der Geschichte, der auch uns über das Bestehende hinausführen will, neuen Schöpfungen entgegen. R. Lejeune.

(Fortsetzung folgt.)

Richtlinien und Keimzellen,

(Ueber Gemeinschaft, Bildung, Erziehung).

II. Die menschliche Gemeinschaft.

(Voraussetzungen, Wesen, Ziel.)

„Der Mensch ist bewußte Kraft, deren Seligkeit nur in der Expansion bestehen kann. So klein auch die Kraft ist, so groß und unberechenbar sind die Resultate, die sie erzielen kann, je nachdem sie geleitet wird und sich zu gruppieren vermag."
Proudhon.

Die bisherigen Ausführungen haben uns bis zum Punkt gebracht, an dem die Entscheidung fallen muß, welche die weitere Arbeit ermöglicht.

Die Richtlinie wurde zur Keimzelle. Keimzelle ist nun neue Gemeinschaft, die Gemeinschaft, die an die Stelle einer Welt des Todes zu treten hat und sich der Versuche erwehren muß, den Tod noch in eine neue Welt hineinzutragen.

Damit ist die Frage gegeben, zu der wir uns nun wenden müssen. Die ganze Zeit, ihre Not, ihre schwersten Pflichten, drängen dazu, aufs neue die Wurzeln der Gemeinschaft, ihre Voraussetzungen, ihr Wesen zu erfassen, sich der Bedingungen, unter denen sie lebensfähig wird und bleibt, bewußt zu werden.

Suchen wir dies zu tun, indem wir möglichst methodisch, auf anschauliche Art, an Hand der konkreten Tatsachen bis zu den letzten Prinzipien zu dringen suchen.[1])

A. Allgemeine formelle Bestimmung der Gemeinschaft.

Vom rein formalen Gesichtspunkt sind Voraussetzungen, Wesen und Ziel der Gemeinschaft leicht zu bestimmen.

---

[1]) Es sei hier bemerkt, daß diese prinzipiellen Ausführungen im Zusammenhang mit dem Ziel, das sich diese Aufsätze stecken, erforderlich sind und trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie selber zu kämpfen haben und die sie dem Leser bieten mögen, nicht unterlassen werden konnten. Sie geben die Grundsätze an, die hier für die ganze praktische Arbeit bis zu den letzten konkreten Aufgaben bestimmend sind.

Die Gemeinschaft hat einen Zustand der Trennung zur Voraussetzung. Es hat keinen Sinn, zu verbinden, was bereits vereinigt ist. Sie ist des ferneren durch den Wunsch und das Streben bestimmt, einen andern Zustand zu schaffen, der den als Mangel empfundenen Zustand der Trennung aufhebt. Sie will ein neues Ziel. Sie selber ist der Weg dazu.

Kurz ausgedrückt: Jede menschliche Gemeinschaft entspringt aus einem „Woher?" (mangelhafter Zustand). Sie zielt auf ein „Wohin?" (vollkommenerer Zustand). Sie selber, ihr Wesen, ihre Organisation ist das „Wie?", das vom „Woher?" zum neuen „Wohin?" bringt, der Weg aus der Tiefe in die Höhe.

Soweit ist die Sache sehr einfach, und wir können uns leicht diese einfache Tatsache an konkreten Beispielen veranschaulichen. Wir entnehmen sie absichtlich den verschiedensten Gebieten, gerade denen, die man gewöhnlich hier nicht herbeizieht. Alle Gemeinschaften, die höchsten wie die niedrigsten, die schlimmsten, gemeinsten wie die heiligsten, sind da, um dies zu stützen und zu belegen. Die Diebsbande, die Schieberorganisation will mehr stehlen können, als der einzelne Dieb und Schieber es vermag. Sie sind nicht Selbstzweck. Der Kollektivraub soll die Summe der einzelnen Diebstähle übersteigen. Der Militarismus will durch seine straffe Organisation mehr Leben vernichten können, als durch einzelne, lose Aktionen.

Die Gemeinschaft ist somit ganz allgemein der Weg zu einem gründlicheren Erfolg, als er auf der Stufe der Isolierung möglich ist. Das gleiche gilt von Gemeinschaften, die angenehmere Beispiele bieten, als die soeben erwähnten, Gemeinschaften für Hilfsleistungen, positive Förderung der Kultur. Wo wir Gemeinschaft finden, finden wir, was wir die drei Kategorien der Gemeinschaft nennen könnten: das Woher, das Wohin, das Wie.

Ich betone diese scheinbar sehr selbstverständliche Tatsache, weil sie von grundlegender Bedeutung ist, und weil bei den schwierigen Problemen, bei der Entartung der Gemeinschaft, bei ihrem Wiederaufbau, alles darauf ankommt, daß sie klar vor Augen stehe. Alle Entartung der Gemeinschaft hängt nämlich mit einer verkehrten Auffassung dieser einfachen Grundtatsache aufs engste zusammen, aller Wiederaufbau hängt davon ab, daß man sie wieder erfasse.

B. Nähere Bestimmung der Gemeinschaft.

Bis jetzt ist die Metaphysik der Gemeinschaft sehr einfach und einleuchtend. Die Schwierigkeiten beginnen erst bei der näheren Bestimmung des Woher, des Was, des Wohin. Welcher Art ist die Trennung, woher kommt sie, warum, auf welche Art empfindet man sie als Hemmung, als Mangel, und wozu will man sie aufheben, welcher Mittel bedient man sich dazu?

Auch hier wollen wir versuchen, möglichst systematisch an Hand konkreter Tatsachen, anschaulichen Materials bis zu den prinzipiellen Fragen vorzudringen.

Daß der Mensch Trennung, Isolierung als Mangel empfindet, ist die Voraussetzung seiner Geschichte, daß er sie durch Gemeinschaft aufzuheben sucht, der Inhalt der Geschichte. Daß die Menschheit, von ungenügenden Voraussetzungen ausgehend, vom mangelhaften Woher bestimmt, falsche Ziele, ein falsches Wohin aufstellt, und darum nicht nur ungenügende, sondern verbrecherische Gemeinschaftsformen bildet, das macht das Düstere der Weltgeschichte aus.

Und was der Geschichte bis auf den heutigen Tag trotz ihren düstersten Zeiten, trotz ihren Verbrechen, Sinn und Größe verleiht, ist der stets wieder unternommene Versuch, aus tieferen Voraussetzungen der Gemeinschaft, mit einem neuen, höheren Ziel, neue Formen der Gemeinschaft zu schaffen, die eine neue Verbindung zwischen dem tiefern Woher und dem neuen höhern Wohin bilden.

a) Beispiele aus dem Gebiet unvollkommener Gemeinschaftsformen.

Ein paar Beispiele werden dies anschaulich machen. Wir entnehmen sie zunächst gerade den Gemeinschaftsformen, die, von einem höheren Gemeinschaftsideal aus betrachtet, sehr mangelhafte Gemeinschaften sind, oder gar solche, denen man den Gemeinschaftscharakter absprechen möchte.

Die Organismen der Gewalt, von der Raubhorde bis zum imperialistischen Staat, haben ihr Woher und lassen sich nur als Ausfluß aus einem ganz bestimmten Woher verstehen. Sie wollen durch Eroberung, Anpassung die Trennung aufheben. Die Metaphysik wird bei der Raubhorde sehr einfach sein, aber qualitativ nicht sehr verschieden von dem großartigeren Ausdruck, zu dem es der imperialistische Wille in unserer Zeit gebracht hat. Auf der ersten Stufe recht primitiv: — ich will mir den Andern aneignen, unterjochen —, besitzt sie auf höherer Stufe ihre Rechtfertigung, ihre Ideologie. Die Isolierung soll ja durch das höhere Prinzip überwunden werden. Die imperialistische Gemeinschaft, der Machtstaat, die Formen des Völkerbundes, die noch mit Vergewaltigung fremder Völker verbunden sind, oder gar der imperialistische Diktatursozialismus halten sich für berufen, die Isolierung aufzuheben, indem sie ihren Machtwillen aufdrängen. Sie verstehen zugleich zu beweisen, wie ihre Herrschaft die Ueberwindung des Niedrigen durch das Höhere ist. Auch hier soll das Wohin etwas Höheres sein, als das Woher, dem die Gemeinschaft entspringt.

Die autoritäre Gemeinschaft, die sich auf Herrschsucht, Zwang, Diktatur stützt, ist auch eine Art von Gemeinschaft. Sie ist es nur auf eine andere Art als die freie Gemeinschaft. Auf eine Art, die

uns recht wenig sympathisch sein mag, uns empört, aber doch eine Art der Gemeinschaft ist. Und diese Art der Gemeinschaft entspringt dem Woher. Sie empfindet die Trennung anders, als wir, darum hebt sie sie auf eine andere Art auf. Sie empfindet sie nicht als Trennung gleichberechtigter, wertvoller Einheiten, die ihre bestimmte Eigenart besitzen, und darum geachtet und durch Gemeinschaft gefördert werden müssen, als Einheiten, die sich frei kombinieren und durch Wechselwirkung steigern können. Sie empfindet die Trennung als Trennung eines Elementes, das zum Herrschen berechtigt ist und das Uebergewicht haben soll, von einem Element, das zum Dienen, zur Unterordnung bestimmt ist. Darum verfährt sie konsequent, wie sie verfährt. Sie vernichtet, verstümmelt, paßt an, bis ihre Art von Einheit, ihr Wohin durch gewaltsame Unterordnung erreicht ist.

Am klarsten ist es wohl bei der staatlichen Gemeinschaft, deren Entstehung mit aller Deutlichkeit zeigt, wie die Eigenart, das Wie durch das Woher und Wohin beeinflußt ist.[1])

Tiefer noch in das Wesen der Probleme dringen wir ein, wenn wir den Diktatur- und Zwangssozialismus mit dem Staat vergleichen. Er bildet scheinbar eine Ausnahme, bestätigt aber aufs deutlichste die Grundregel, die wir aufstellten. Scheinbar will er nämlich mit Zwang ein freies Ziel erreichen. Scheinbar krankt er an einem Widerspruch zwischen Ziel und Methode. Er empfindet das Ungenügende der Trennung der Völker und auch das Ungenügende der jetzigen staatlich-kapitalistischen Lösung und greift zur Gewalt, um die Elemente zu beseitigen, die die Völker verhindern, sich wirklich zu verbinden. Das angewandte Mittel — der Zwang — scheint hier im Widerspruch zu den Voraussetzungen und dem Ziel zu stehen. In Wahrheit aber wurzelt auch hier das Wie: Diktatur, Gewalt, Autorität, im Woher. Die getrennten Einheiten: Völker, Völkergruppen, werden hier nicht als seelische Einheiten empfunden, nicht in ihrer herrlichen Mannigfaltigkeit, die nur eine lebendige seelische Verbindung gestattet, erlebt. Sie werden recht äußerlich, materialistisch, quantitativ bewertet, ohne Sinn für seelische Eigenart, als Posten einer Rechnung. Sie werden addiert, nicht kombiniert. Es fehlt an Differenzierung; das Oekonomisch-materialistische, das Quantitative überwiegt alles. So ist auch das Wohin quantitativ bestimmt, eine schematische, seelenlose Einheit, und darum ist das Wie seelenlos, ein Zwangskurs.

Zur Veranschaulichung dienen uns auch Gebiete, die nach der landläufigen Auffassung nicht hieher gehören, deren echtes Wesen aber nur als Gemeinschaft und zwar als entartete Ge-

---

[1]) Ich kann dies hier nur andeuten und verweise im übrigen auf die Darstellungen von Oppenheimer „Der Staat", von Krapotkin „Gegenseitige Hilfe" und „Moderne Wissenschaft und Anarchimus". Vergleiche auch den Abschnitt „Ursprung des Staates" bei Platter in „Grundlehren der Nationalökonomie".

meinschaft zu verstehen ist. Von hier fällt ein eigentümliches Licht auf die Tatsachen, die wir zu beleuchten suchen. Vor allem von der Erziehung aus.

Erziehung ist Gemeinschaft. Gemeinschaft zwischen der älteren und der jüngeren Generation. Die bestehende Menschheit tritt in Beziehung, in bewußte, systematische Verbindung mit der Menschheit, die sie einmal ablösen, ersetzen soll. Das Sein tritt in Beziehung zu dem Werden. Und gerade hier zeigt es sich am klarsten, wie bei der Gemeinschaft Woher und Wohin das Wie bestimmen. Die Menschheit empfindet es — mit Recht — als Mangel, als Unterbrechung ihrer kontinuierlichen Entwicklung, daß die bestehende und die werdende Menschheit getrennt sind. Sie tritt in Verbindung mit der werdenden Menschheit, der Menschheit der Zukunft, der Kindheit, der Jugend; sie erzieht sie, bildet sie. Und in dieser Erziehung tritt auf klassische Art hervor, wie sie die Trennung als Mangel empfindet und wie sie dieselbe durch etwas Höheres beseitigen will. Die landläufige Bildung der Jugend, was wir „Erziehung" nennen, will keine Menschheit, die wild aufwächst, ohne Sinn für Verantwortung und Pflicht, ohne Sinn für die geschaffenen Werte, ohne Verständnis für das, was geleistet oder eingeleitet worden ist. Aber sie will auch keine Jugend, die über sie hinauswächst, sie überholt, Neues schafft. Die Gemeinschaft, durch die sie die Trennung zwischen Alt und Jung aufheben möchte, ist einfach eine Gemeinschaft der Anpassung des einen Teils an den andern. Sie ist die herrischste Gemeinschaft, die wir überhaupt kennen, die typische Parallele des staatlichen Imperialismus, des Militarismus, der autoritären Kirche. Das Sein will sich das Werden einverleiben. Es verbindet sich mit der Jugend, damit die Jugend sein Anhängsel werde, nicht, damit die Jugend weiter gehe. Die Trennung zwischen heute und morgen ist das Woher der Erziehungsgemeinschaft. Ihre Ueberwindung wird aber in der Anpassung des Morgen an das Heute, im Sieg des Heute über das Morgen erblickt.

Darum das Wesen unserer Erziehung, ihre Autoritätssucht, ihre Unterdrückung der Jugend, ihr Mißtrauen gegen die Jugend. Daher ihre Methoden, die Auswahl des Stoffes, die Art ihn beizubringen; daher ihre Abkehr von allem, was die Jugend mit ihrem eigensten Gebiet in Verbindung bringen könnte, mit der Gegenwart und der Zukunft. Daher der historisierende und der intellektualistische Zug unserer Bildung, beides Versuche, das Werden für das Sein ungefährlich zu machen, es an die Vergangenheit zu ketten, oder seine frische Kraft zu lähmen, es zur Theorie, zum bloßen Gedankenspiel werden zu lassen. Daher nicht nur bei den reaktionären Tendenzen, sondern bis zu den revolutionärsten Bewegungen hin, sogar bis zu denen, die sich von geistigen Idealen leiten lassen, die traurige Erfahrung, daß die Jugend nicht nur

nicht verstanden, sondern stets wieder verstümmelt, gehemmt wird, daß das Recht des Werdens eingeschränkt wird, daß man sich der Jugend gegenüber als das letzte Ziel hinstellt und es als Unheil ansieht, wenn sie darüber hinausgehen will.

Einen ganz ähnlichen Vorgang gewahren wir auf dem Gebiete der Bildungsbestrebungen, und die meisten heutigen Volksbildungsbestrebungen sind der Ausdruck hievon. Es handelt sich um Gemeinschaft zwischen Intellektuellen und Volk, zwischen Wissenden und Wissensdurstigen; aber die Voraussetzung der Gemeinschaft, die hier bewußt oder unbewußt im Spiel ist, verseucht die meisten dieser Bestrebungen mit Unfreiheit und unwürdiger Passivität für den empfangenden Teil. Sie gehen nicht darauf aus, lebendige Wechselwirkung zu erzielen, sie beruhen auf der Voraussetzung, daß es hier ein Geben und ein Nehmen gibt. Sie übersteigen damit nicht die Stufe der Almosengemeinschaft, wenn sie sich nicht des noch schlimmeren Verbrechens schuldig machen, die neuen, weiterstrebenden Energien mit den alten Werten einer untergehenden Kultur zu verseuchen und ihnen damit das Gift des Nichtweiterkönnens, einzuimpfen.

b) Die Revolutionsgemeinschaft.

Diese Beispiele, die so gewählt sind, daß man ihre Echtheit unmittelbar an der uns umgebenden Wirklichkeit erproben kann, zeigen uns das Wesen der Gemeinschaft. Sie sind geeignet, eine viel zu wenig beachtete Tatsache in ein helleres Licht zu rücken. Nämlich, daß die Voraussetzungen der Gemeinschaft, die Art, wie man die Trennung empfindet, die man durch Gemeinschaft überwindet, das ganze Wesen, die Organisation, die Methoden, das Bewußtsein, das seelische Leben der Gemeinschaft bestimmen. Darum kann, was nun neue, lebendigere Gemeinschaft will, sich diese Analyse des Wesens der Gemeinschaft nicht ersparen.

Um diese Grundzüge besser hervortreten zu lassen, mußte ich gerade Beispiele nehmen, die uns an ungenügenden, äußerlichen oder gewalttätigen Gemeinschaftsformen diese Metaphysik der Gemeinschaft klarer veranschaulichen, oder Gebiete heranziehen, — wie die Erziehung und Bildung — deren Wesen und Probleme, deren Fehler und Verbrechen nur von hier aus recht durchschaut werden können. Die Analyse der brutalen Gemeinschaftsformen, die Pathologie der Gemeinschaft, zeigt uns, wie allgemein die Metaphysik der Gemeinschaft gilt. Ergänzen wir nun die bisherigen Betrachtungen durch einen Blick auf andere Arten der Gemeinschaft.

Nehmen wir die Gemeinschaft, die durch ihr Wesen den stärksten Gegensatz zu der falschen, äußerlichen Gemeinschaft, der auf Vergewaltigung des einen Teils und Verkennung seiner Individualität beruhenden bildet. Ich meine die revolutionäre Gemeinschaft. Der Kampf dieser beiden Gemeinschaftsformen bildet bis auf den heutigen

Tag den Inhalt der Geschichte. Und nichts ermöglicht uns einen so wertvollen Blick in die letzten Voraussetzungen der Gemeinschaft, wie gerade das Verfahren derjenigen Gemeinschaft, die sich in Gegensatz zur bestehenden stellt und sie überwinden will. Sie setzt nicht einfach eine neue Gemeinschaft der als ungenügend, als verbrecherisch empfundenen Gemeinschaft entgegen. Diese Gemeinschaft, was wir das neue Wie nennen können, ist nur Ausfluß eines ganz neu empfundenen Woher, aus dem sich ein neues Wohin ergibt. Bei den erbitterten Kämpfen zwischen alten und neuen, reaktionären und revolutionären Gemeinschaftsformen stehen sich letzten Endes als entscheidende Ursache des Kampfes, der Krisen und der Revolutionen nicht zwei Formen der Gemeinschaft gegenüber, sondern zwei Empfindungen, zwei Erleben des Zwiespaltes, dem die Gemeinschaft ein Ende machen soll. Es mag sehr paradox klingen, aber jede Krise der Gemeinschaft und jede Revolution der Gemeinschaft geht im letzten Grund auf das scharfe, unerbittliche Empfinden des Zwiespaltes, der Trennung der verschiedenen Glieder, Faktoren zurück, die man bisher auf oberflächliche oder gewalttätige Art verband. Man kann sagen, bei der Revolution der Gemeinschaft sei es zunächst der Zwiespalt, der sich vordrängt und gebieterisch verlangt, ernst genommen zu werden, damit man ihn durch echte Gemeinschaft wirklich überwinde, nicht oberflächlich vertusche.

Die größten Revolutionen der Gemeinschaft entstammen dem Abgrund der Trennung, ihre Vorkämpfer sind die tragisch zerissenen Naturen, die, bevor sie die höhere Einheit erlangt, den Zwiespalt erlebt, und bis zur letzten Grenze der Möglichkeit darunter gelitten haben. Dies sehen wir bei jeder Revolution; um so deutlicher, je radikaler die Revolution ist, und je mehr sie aus der Tiefe stammt, nicht nur eine äußere Umgestaltung, sondern eine geistige Umwälzung bedeutet.

Schon die politischen und sozialen Revolutionen zeigen dies deutlich. Die Befreiungskämpfe der Völker entstammen dem Bewußtsein scharfer Unterschiede zwischen den Individualitäten der einzelnen Völker, inbezug auf Wert, Eigenart, historische Mission. Das Volk, das um seine Autonomie kämpft, erfaßt sich selber in seiner bestimmten Eigenart als etwas ganz anderes als das Volk oder die Völker, die es unterdrücken. Aus einem qualvollen Gefühl der Unterschiede zwischen sich und den andern Völkern sprengt es die Anpassungs- und Zwangsgemeinschaft und sucht eine höhere Gemeinschaftsform, eine Verbindung, die der Größe der Unterschiede, der Eigenart Rechnung trägt und anregende Wechselwirkung erlaubt. Dasselbe bei den sozialen Kämpfen. Die soziale Klasse, der Stand, die bisher nur als Anhängsel, als Werkzeug der anderen betrachtet und behandelt wurden, nur eine Funktion derselben waren, kommen zum Bewußtsein des Unterschiedes, der zwischen ihnen und den anderen besteht. Sie erfassen sich als etwas Bestimmtes, Eigenartiges, das

sich darum nicht den bestehenden Schablonen, den herrschenden Rechtsordnungen, den Gesetzen der vorhandenen sozialen Organisation zu fügen hat. In klassischer Form sehen wir es beim dritten Stand in der französischen Revolution und beim Proletariat in den sozialen Kämpfen der Gegenwart. Die Revolution ist hier der Ausdruck davon, daß eine Klasse sich als etwas von allem Bestehenden, von allem Dagewesenen völlig Verschiedenes erfaßt und darum sowohl zur bestehenden Welt, wie zur bisherigen Entwicklung in eine ganz andere Art von Beziehung zu treten sucht, als es die Zwangs- und Anpassungsgemeinschaft erlaubt.[1]) Revolution ist Zerstörung der Gemeinschaft zwischen Handwerker und Werkzeug, Entstehung einer neuen Gemeinschaft, in der das Werkzeug bewußt, selbsttätig wird.[2])

Am allerklarsten sehen wir dies bei den modernen Befreiungskämpfen der Jugend, wenn wir uns entschließen wollen, uns hier von den üblichen ungenügenden pädagogischen Schablonen freizumachen und die Probleme der Erziehung als das anzusehen, was sie in Wahrheit sind, als die wichtigsten und schwersten Probleme der Gemeinschaft, nicht nur der Jugendgemeinschaft, sondern der Gemeinschaft zwischen der jüngeren und der reiferen Menschheit, zwischen der Gegenwart und der Zukunft.

Die Befreiungskämpfe unserer Jugend, ihr revolutionäres Erwachen, das Geltendmachen ihres Rechtes, des Rechtes, bei ihrer Bildung und Erziehung, bei dem Stoff, den man ihr beibringt, bei den Methoden, nach denen man sie behandelt, bei den Fragen, in die man sie einführt, mitreden, mitbestimmen zu dürfen — alle diese Tendenzen, die man mit Freuden begrüßen darf und nach Kräften fördern soll, kommen letzten Endes von dem Gefühl einer ganz eigenartigen Stellung der Jugend im Leben der Menschheit. Man könnte ruhig sagen: vom Bewußtsein einer Kluft zwischen der Jugend und dem Alter, einer Kluft, die — beeilen wir uns, es beizufügen — überbrückt werden soll, einer Kluft, die selber zur Ueberwindung drängt, aber einer Kluft, die nicht durch Anpassung, durch Unter-

---

[1]) Prägnant tritt es hier hervor, wie das Gefühl einer Kluft zwischen Sein und Soll und der Wille, durch ganz neue Organisationsformen eine neue Kultur zu schaffen, in engster Wechselwirkung mit einander stehen. Neben der ursprünglichen Marx'schen Weltauffassung ist hier vor allem die Gruppe der Anarchisten und Syndikalisten bedeutsam mit ihren zwei Zentren: Radikaler Bruch mit dem Bestehenden — allerengste seelische und ökonomische Verbindung. Proudhon, der Prophet des Bruches, des Widerspruchs, des Paradoxen erstrebt ein Gemeinschaftsideal, das an Geschlossenheit und Innigkeit der Verbindung alle anderen Arten von Sozialismus weit hinter sich läßt.

[2]) Dies ist die tiefste Wurzel des Klassenkampfgedankens, und seine weltgeschichtliche Bedeutung. Gerade hier ist es typisch, wie die Kluft, die zum Bewußtsein kommt, selber zu ihrer höheren Ueberwindung drängt. Nach der klassischen proletarischen Geschichtsphilosophie ist der Kampf des klassenbewußten Proletariats der Weg zu einer neuen, einheitlichen Menschheit.

drückung der Jugend beseitigt wird, sondern der Jugend ein eigenartiges Recht, eine ganz bestimmte Stellung im Leben verleiht.

Die Probleme der Erziehung sind Probleme einer neuen schöpferischen Gemeinschaft zwischen der Eigenart der Jugend und der Eigenart der reiferen Generation. Auch hier tritt es scharf hervor, wie das neue Wie im letzten Grund aus einer tieferen Empfindung des Woher stammt.

c) Die religiöse Revolutionsgemeinschaft.

Wir nähern uns immer mehr den zentralen Problemen. Stufenweise fortschreitend, an Hand der konkreten Tatsachen, dringen wir immer weiter in das Wesen der Gemeinschaft ein. Was schon bei der mangelhaften Gemeinschaft deutlich war, wird noch klarer bei der revolutionären Gemeinschaft, die einem höheren Ideal zustrebt. Je mehr sie aufs Ganze geht, desto schärfer tritt dieses eigentümliche Wesen der Gemeinschaft hervor. So ist es die letzte Probe des bisher Gesagten, wenn wir bei den tiefsten, geistigsten revolutionären Gemeinschaften Nachschau halten, wie sich die Voraussetzungen der Gemeinschaft zum Wesen der Gemeinschaft verhalten.

Und hier liegt die Sache nun so, daß diese letzten Gemeinschaften, die wir zur Veranschaulichung verwerten, nicht nur das, was wir bis jetzt gesehen, noch viel heller beleuchten, sondern daß sie mit dem hellen Licht, welches sie auf unsere Fragen werfen, auch den Weg zeigen, der zu den allerletzten Voraussetzungen der Gemeinschaft führt.

Die religiösen Revolutionen weihen uns noch viel inniger in das Wesen der Gemeinschaft ein, als die politischen und sozialen.

Formal angesehen ist der Vorgang zwar ganz ähnlich. Von anderen Voraussetzungen ausgehend, stellt man ein neues Ziel auf und schafft eine neue Form der Gemeinschaft, um es zu erreichen. Aber der Inhalt zeichnet sich durch eine ganz andersartige Bedeutung und Größe aus. Das Woher, aus dem die neue Gemeinschaft emportaucht, liegt hier viel tiefer als die Trennung, die zwischen Völkern, Völkergruppen, Ständen, Klassen besteht. Sie wird als im Wesen der ganzen Welt liegend empfunden. Sie wird als etwas erlebt, das zum Sinn dieser Welt, zu ihrer Bestimmung im engsten Zusammenhang steht. Damit wird auch das Wohin mehr als ein menschliches Ziel, und infolge davon wird die Gemeinschaft Trägerin von etwas Höherem als menschlichen Privat- oder Kollektivinteressen.

Von dem hier eingenommenen Standpunkt kann man die religiöse Revolution definieren als ein neues, intensives Erleben der Kluft, die zwischen Gott, seinem Willen und der Welt besteht. Daraus ergibt sich ein neues Ziel, und dazu ein neuer Weg, das heißt eine neue Gemeinschaft. In der religiösen Revolution finden wir die Paradoxie jeder Revolution der Gemeinschaft aufs schärfste zugespitzt. Die neue Gemeinschaftsform entspringt aus der Tiefe

eines Erlebens von Kluft, Zwiespalt, Spannung. Die neue Brücke ist nur darum so kühn und zugleich so fest gebaut, weil sie über Tiefen führen soll, die man vorher nicht ahnte, und in die man nun geschaut hat.

Wir sehen es bei allen religiösen Reformationen und Revolutionen bis auf diesen Tag. Jede echte religiöse Revolution ist auf ihre Art, was in ihrer besonderen, für alle Zeiten maßgebenden, zentralen Art das Kreuz gewesen ist. Christi Kreuz ist der völlige Bruch mit der Welt und die größte gemeinschaftsbildende Kraft. Die religiöse Revolution geht aus von einem Erleben Gottes, in dem Gott sich nicht nur als lebendiger offenbart, als man gedacht hatte, sondern als etwas viel Erhabeneres, Tragischeres, von der Welt viel mehr Getrenntes, als man es wußte — als ein Gott, der eine andere Verbindung zwischen sich und der Welt fordert. Zwischen Gott und der Welt besteht eine Kluft, die sich nicht durch Opfer, äußerliche Werke, durch Pfaffentum, kirchliche Delegation, durch intellektualistische Lösungen, durch Dogma und Bekenntnis überspannen läßt.[1]) Die Kluft ist so groß und tief, daß sie die Hingabe der ganzen Person, die Spannung der ganzen Seele beansprucht, das ganze Tun und Handeln aufbietet. So empfinden die Propheten Israels, so empfinden Franziskus von Assisi, Luther, Calvin, Fox, Wesley. Darum bauen sie neue Brücken, darum entstehen unter ihrem Einfluß neue Gemeinschaften.

C. Die tiefsten Wurzeln und die höchste Bestimmung der Gemeinschaft.

Wir sind an Hand des konkreten Materials, das uns das bewegte Leben der Gemeinschaft bis auf den heutigen Tag bietet, zu den letzten prinzipiellen Fragen vorgedrungen. Es bleibt uns noch klar herauszuheben, was wir dem breiten, wilden Strom des Geschehens entnommen haben.

Die religiöse Revolution zeigt uns, wie erst das religiöse Erleben dem allgemeinen Schema, dem formalen Wesen der Gemeinschaft seinen wahren Inhalt, seine ganze Tragweite und Bedeutung verleihen kann.

So stehen wir vor dem Resultat, daß die letzten Voraussetzungen der Gemeinschaft in der Religion zu suchen sind, daß nur durch die Religion dem „Woher" der Gemeinschaft seine ganze Tiefe, dem „Wohin" seine ganze Größe verliehen wird. Und daß damit auch nur die Gemeinschaft, deren

---

[1]) In diesem Sinn ist der in mannigfaltigen Formen auftretende Ausdruck der Feindschaft zwischen Gott und der Welt zu verstehen und von dem faulen Frieden, durch den die Feindschaft nur verdeckt, nicht in der Tiefe der Seele überwunden wird. (Vergl. vor allem Kierkegaard.)

Woher und Wohin der religiösen Sphäre entstammen, das starke, gesunde „Wie" bilden kann, das vom Woher zum Wohin führt.

Die menschliche Gemeinschaft ist eben viel mehr als bloß menschliche Gemeinschaft. Ihre schwersten Kämpfe, Entartungen und Krisen kommen daher, daß sie sich stets verleiten läßt, ihrer höheren Bestimmung untreu zu werden und erst nach schweren Erschütterungen und Umgestaltungen sich wieder ihres Ursprungs, ihrer Bestimmung bewußt wird.

Es mag sehr paradox klingen, wenn man sagt, die düstere Tragik der bisherigen Geschichte der Gemeinschaft, die endlose Reihe ihrer Entartungen, ihrer Fehler und Verbrechen komme daher, daß sie zu wenig der Trennung Rechnung trage, zu rasch auf Verbindung ausgehe und sich darum falsche, ungenügende Ziele stecke, die auch falsche Methoden zur Folge haben. Wer die Geschichte der Gemeinschaft tiefer erfaßt, wird aber wenig geneigt sein, diese scheinbare Paradoxie, daß die Entartungen der Gemeinschaft auf die ungenügenden Voraussetzungen der Gemeinschaft zurückzuführen sind, rasch abzutun.

Die menschliche Gemeinschaft[1]) ist etwas viel Höheres als das, wofür sie sich gewöhnlich hält. Sie ist nicht etwa vom Boden der praktischen, unmittelbaren Realität aus zu verstehen. Ihre Voraussetzungen reichen viel weiter als bis zum Wunsch, positive materielle Vorteile mit vereinten Kräften leichter zu erreichen als mit vereinzelten Anstrengungen. Sie geht an diesem kurzsichtigen Positivismus und Realismus zugrunde. Sie, die scheinbar rein praktisch, nach realistischen Gesichtspunkten zu verstehen und einzurichten ist, ist das, was die tieferen metaphysischen Voraussetzungen am allerwenigsten entbehren kann. Ihr Fluch bis auf den heutigen Tag ist, daß sie dies nicht beachtet hat und sich damit begnügt hat, das Wie nach kurzsichtigen Gesichtspunkten zu organisieren, ohne zu fragen, woher sie letzten Endes selber stammt. Die Voraussetzungen der menschlichen Gemeinschaft reichen bis zur tiefsten Tiefe der Welt, ihrer Bedeutung, ihrem höhern Sinn.

Die menschliche Gemeinschaft[1]) ist der Wendepunkt unserer Welt.

Die Welt vor dem Auftreten des Menschen bietet ein seltsames Schauspiel dar. Sie ist wie eine Einleitung auf das, was erst durch den Menschen folgt. Sie ist eine nur eingeleitete Tragödie, die Exposition des Konflikts, der durch den Menschen und seine Gemeinschaft akut wird und die Möglichkeit einer Lösung findet.

Schon vor dem Menschen ist die Welt, was sie in einem viel höheren Sinn durch den Menschen wird: ein Zwiespalt, ein Gegen-

---

[1]) Ich fasse hier und im Folgendem Gemeinschaft in einem weiten Sinn, überhaupt als Verbindung der durch Unterschiede und Eigenart getrennten Menschen. Es kann sich somit um alle möglichen Arten von Gemeinschaft handeln, mit rein physischer oder geistiger Grundlage, um Völker, Völkerverbände, um soziale, ökonomische oder religiöse, geistige Gruppierungen.

satz, der durch Vereinigung der getrennten Elemente zu etwas Höherem wird. Darauf beruht aller Fortschritt, alle Entwicklung, darauf beruhen auch alle Keime des bewußten selbständigen Lebens. Nur ist hier alles noch im Bann des Mechanischen, des Nichtanderskönnens. Vor dem Menschen ist die Natur schon ein Drama, aber ein Drama, dessen Ausgang sehr eindeutig bestimmt ist. Das Raubtier raubt, die Ueberschwemmung verheert, der Orkan vernichtet. Aber sie rauben, vernichten und verheeren nicht wie der Mensch, mit Bewußtsein, nach einer Entscheidung, einer Wahl. Nur in sehr beschränktem Maß gibt es Wahl, Freiheit, Initiative. Die Welt ist eine Schöpfung, im Sinne von etwas Geschaffenem, Abhängigem, das sich bestimmen, einreihen läßt, fügt und unterordnet. Es gibt hier keine Kreuzstraßen, kein Entweder-Oder.

Durch den Menschen wird es anders. Sein Auftreten bedeutet hier einen Wendepunkt, eine Revolution.[1]) Alles, was ohne ihn nur eine Einleitung ist, erhält nun Sinn und Zweck. Im ihm erhält die Tragödie, zu der die Welt ohne ihn nur die Exposition bildet, ihren Höhepunkt.

Aber zunächst, indem der Konflikt noch verschärft wird. Das Auftreten des Menschen in der Schöpfung bedeutet zunächst einen Bruch. In das Mechanische, sich fügende, sich gleich bleibende ist ein Keil gestoßen. Es gibt nun ein Anderskönnen. Es gibt andere Möglichkeiten als das Sein, neue unbegrenzte Möglichkeiten. Denn dieser Bruch ist nicht eine Kluft, die nicht überbrückt werden kann. Es ist ein Bruch, in dem die größte Anregung, der mächtigste Ansporn zu einer neuen Verbindung liegt.

Der Mensch, der als scharfer Keil in die Welt gestoßen, sie bis zu den letzten Tiefen zerspaltet, ist auch fähig, eine neue Einheit zu schaffen. Er spaltet die Welt in Sein und Soll, in Realität und Ideal, in eine Sphäre, für die das Gesetz, der Zwang gilt, und eine Sphäre, in der es auf Glauben, auf Verwirklichung durch Glauben ankommt. Die Welt wird aus ihrer mechanischen Entwicklung herausgerissen, ihr gegenüber steht die Welt des Anderskönnens.

Aber es ist auch der Mensch, der diese neuen Möglichkeiten verwirklichen kann. Er ist nicht nur der Keil, der spaltet, er ist die neue Verbindung in der Welt, die er selber zerspalten hat. Die Verbindung, die aus der Tiefe des Zwiespaltes heraus dem Mechanischen, zwangsmäßig Geschehenden ein Ende macht, eine neue Welt schafft, in der es Bewußtsein, Verantwortung, Initiative, Geist gibt. Der Mensch ist in der Mitte, in der Mitte zwischen einer bloß geschaffenen Schöpfung und einer

[1]) Was dieses Auftreten bedeutet, kommt erst im Lauf der Entfaltung der mit dem Menschen geschaffenen Möglichkeiten, zum klaren Ausdruck. Der Höhepunkt ist erst mit dem Christentum erreicht und das Christentum bricht selber mit allem Vorhergehenden, um höher zu steigen.

Schöpfung, die zu einer bewußten, sich selber schaffenden, sich selber Ziel und Zweck setzenden und sie erreichenden Schöpfung werden soll.

Er ist, um einen Ausdruck Friedrich Engels zu brauchen, die Möglichkeit des „Sprunges aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit", und dies durch die Gemeinschaften, die er als Ausdruck eines viel höheren Willens zu verwirklichen hat.

Das Woher und das Wohin, das der Mensch zu verwirklichen berufen ist, sind nicht in ihm selber, im kleinen, kurzsichtigen Ich, oder nur in einer Gruppe von Ich zu suchen. Sie sind der Ausdruck von etwas viel Höherem, zu dem der Mensch nur Funktion, Mittel ist. Darum ist auch die Gemeinschaft, mit der er seine wesentliche Bestimmung erfüllt, viel mehr als Trägerin gewöhnlicher menschlicher Interessen, sogar weitgehender Kollektivinteressen. Die Wendung, die in der Welt durch den Menschen, durch seine Gemeinschaften stattfindet, hat ihren letzten Grund in dem schöpferischen Willen Gottes.

Wenn wir uns hier der Sprache und der Ausdrücke weiter bedienen, die wir bis jetzt in Bezug auf das Wesen der Gemeinschaft gebraucht haben, könnten wir sagen: Die letzten Voraussetzungen der menschlichen Gemeinschaft, was uns ihr Wesen, ihre Aufgaben, auch ihr Ringen, ihre Krisen erklärt, sind in einer vom Urheber der Welt selber veranlaßten Spaltung in der Welt zu suchen, die aber durch die neue Verbindung des Getrennten etwas Höheres erstrebt, und es erreichen kann.

Das Auftreten des Menschen, der Riß, den er in der bisherigen Welt bedeutet, die schwindelnde Höhe, die durch ihn der Welt als neues Ziel gesteckt wird, — darin erleben wir das Walten eines überwältigenden, schöpferischen Willens. Eines so lebendigen, so schöpferischen Willens, daß nur eine selber schöpferische, freie Welt Ausdruck seines Schaffens sein kann, ihm genügen mag. Gott spaltet die Welt, die sich bisher noch mechanisch, unbewußt fügte, damit sie sich immer inniger als bewußte, selber schöpferische, mit Verantwortung, Initiative, mit völliger geistiger Selbständigkeit ausgerüstete Welt mit ihm verbinde. Das sind die Voraussetzungen der menschlichen Gemeinschaft, die Voraussetzungen, die sie nur unter den größten Entartungsgefahren außer Acht lassen kann. Sie ist der Weg, der eine von Gott in Sein und Soll, in Realität und Ideal, in Relativ und Absolut gespaltene Welt zu Gott zurückführen soll als bewußte, selbsttätige, schöpferische Welt, die gerade in ihrer völligen Selbständigkeit, in ihrer freien spontanen Schaffenskraft den Willen ihres Schöpfers zu vollkommenem Ausdruck bringt.

Es sind gewaltige, in ihrer Größe unheimliche Tiefen, in die uns das Suchen nach den letzten Gründen der menschlichen Gemeinschaft führt. Aber wir dürfen nicht vor ihnen zurückschaudern, auch nicht davor zurückschrecken, sie mit unserer so unvollkommenen

Ausdrucksweise mangelhaft zu bezeichnen, wenn wir nun an diesem Wendepunkt der Entwicklung menschlicher Gemeinschaft aus der Tiefe heraus neue Gemeinschaft schaffen wollen.

Die menschliche Gemeinschaft verdankt ihren Ursprung dem Willen Gottes, neben sich, außer sich, bewußtes, freies, tätiges Leben zu haben; dem Wunsch, sich frei, Geist mit Geist, Seele mit Seele mit freiem, lebendigem bewußten Leben verbinden zu können; der Freude, außer sich Selbsttätigkeit, Freiheit zu sehen.

In der bisher angewandten Sprache, die freilich beim Versuch, solche uns nur in Atomen ihres Wesens faßbare Vorgänge auszudrücken, zu einem Stammeln wird, könnten wir sagen: Der Ursprung der menschlichen Gemeinschaft liegt in einem göttlichen, heroischen Schaffensdrang, in jenem Willensakt, der die Welt zu einem Wagnis macht, ihr unter der Gefahr furchtbarer Kämpfe, entsetzlicher Entartungen die Möglichkeit absoluter Größe und Freiheit verleiht. Sie liegt vor allem in dem, was wir die heilige Selbstlosigkeit, Selbstentäußerung Gottes nennen könnten. In dem Bestreben, das Schwergewicht der Selbsttätigkeit, der Verantwortung auch außer sich zu verlegen, andere geistige Zentren, Herde von Bewußtsein, von Initiative und schöpferischer Kraft ins Leben zu rufen, worin freilich der allergrößte, reinste Schaffensdrang und das erhabendste schöpferische Vermögen zum Ausdruck kommen. Die menschliche Gemeinschaft wurzelt in einem Verzicht Gottes auf diktaturmäßige Herrschaft in der Welt, in dem Verzicht, eine sich mechanisch fügende Welt zu regieren.

Sie selber ist das Mittel, diese neue Welt zu verwirklichen. Sie ist das Wie zu dem neuen Wohin Gottes. Sie ist die Möglichkeit, daß das göttliche Wagnis gelinge.

D. Die Gemeinschaft als Trägerin des göttlichen Impulses.

Wenn wir die Größe ihres Ursprungs erfassen, bekommt das Wesen der menschlichen Gemeinschaft für uns einen seltsam hohen Sinn. Und damit wird uns auch, gerade in den schwersten Krisen der Gemeinschaft, die Möglichkeit einer weiten Orientierung gegeben, wird uns der Ansatzpunkt geliefert, von dem aus ein neues Wirken im Sinn des wahren Wesens der Gemeinschaft zu beginnen hat. Die menschliche Gemeinschaft ist die Verwirklichung der ungeheuren Möglichkeit, zu der Gott die Welt gemacht, indem er sie in Sein und Soll, in Realität und Ideal, in eine bestehende Welt und eine Welt, die durch Glauben und geistige Schöpfung neu verwirklicht werden soll, gespalten hat. Sie ist die Verwirklichung dieser Möglichkeit im Kampf mit allen Hemmungen, Entartungen, Verzerrungen, denen die Verwirklichung entrissen werden soll. Sie ist die Möglichkeit, daß das Wagnis gelinge, daß die Welt sich zu dem erhebe, was der

Schöpfer ihr als Ziel gesetzt, zu einer freien Schöpfung, die gerade durch ihre volle Selbständigkeit sich aufs engste mit Gott verbindet.

Ihr Sinn ist damit, im Gegensatz zu allem, was Schwächung, Entspannung, Trübung bedeutet, die Trägerin des göttlichen Willens in der Welt zu sein, die stets reinere Verwirklichung einer höhern Welt zu sein. Die Form, die sie sich gibt, die Organisation, die sie sich schafft, das geistige Leben, das sie beseelt, ihre Bildung und Erziehung, sollen nichts als das bewußte, klare Streben sein, auf die eigentümliche, von Gott eingeleitete Art, die Welt zum Reich des schöpferischen Geistes werden zu lassen.

Was Gott in seinem mächtigen Schöpferdrang eingeleitet, kann nur durch menschliche Gemeinschaft weiter geführt werden. Hier gelangt, seinem Wesen treu, in folgerichtiger Entfaltung seines inneren Gesetzes, der göttliche ursprüngliche Impuls zum reinsten Ausdruck, zur vollen Expansion. Denn nur die Gemeinschaft verbindet Gegensätze zu höherer Einheit. Hier ist beides, Trennung und Verbindung und damit die Möglichkeit, aus beidem etwas Höheres zu schaffen. Sie ist die Vereinigung scharf getrennter Wesen, Individualitäten zu gegenseitiger Wechselwirkung und damit zu schöpferischen Taten. Sie ist namentlich die Stätte, in der die durch die heilige Selbstlosigkeit Gottes begonnene Schöpfung selbsttätigen geistigen Lebens weitergeführt werden kann.

Was Gott in seinem Verhältnis zum Menschen begonnen, die Vernichtung des physischen Zwanges, die Verlegung des Schwergewichtes auf Andere, die Anerkennung freier Tätigkeit außer der eigenen, die Freude, mit dieser ins Leben gerufenen freien Tätigkeit in Beziehung zu treten, sie durch Glauben an das Geistige im Menschen, durch Liebe, Opfer, zu fördern, dies alles kann nur auf dem Boden der Gemeinschaft weiter gedeihen, nur hier weiter geführt werden. Hier ist darum die Stätte, wo der Bann der rohen, rein natürlichen, physischen Beziehungen gebrochen wird, wo der Geist sich vom brutalen Drang, nur zu herrschen, zu vergewaltigen, zu zertreten befreit und höher steigt, zu Opfer, zu Liebe. In der Gemeinschaft wird der Bruch mit der bloßen Natur in steigendem Maß Realität. Es entfaltet sich hier der Keim, den Gott in die Welt gesäet. Es findet hier eine völlige Umgestaltung statt, eine Schwergewichtsverschiebung. Hier gilt nicht das selbstsüchtige Streben, selber alles zu sein, sondern die Selbstentäußerung, die Anerkennung der Anderen, die Förderung der Anderen, das Leben und Sterben für sie.

Hier ist der Boden, auf dem herbe, tiefe Gegensätze vorhanden sind. Ist die Menschheit, als Ganzes genommen, ein schwerer Riß durch die Welt, so kann auch in der Menschheit selber von schweren Rissen und Klüften geredet werden. Aber wenn man diese Gegensätze aus ihrem tiefsten Wesen heraus zu überwinden sucht, so erweisen sie sich als Gegensätze, die uns nicht zum Tod, sondern zum Leben gegeben sind, damit aus ihrer

Verbindung ein ganz neues Leben entstehe. Dies gilt von den Völkern mit ihrer scharf geprägten Individualität, den Werten, die sie verwirklichen, den Idealen, die sie vertreten; es gilt auch von den Geschlechtern, und von dem Verhältnis zwischen der jungen und der alten Generation, von der Menschheit und ihrer Jugend. Wo wir hinblicken, gewahren wir in der Menschheit starke Unterschiede, die nicht rasch überbrückt, durch oberflächliche Verbindung, gewalttätige Anpassung verwischt werden können, sondern in ihrer herben Größe ein mächtiger Ansporn sind, schöpferische Verbindungen einzugehen, die die herben Gegensätze zur Auslösung neuer Kräfte verbinden.

So bildet die Menschheit auf allen Gebieten, da wir Spaltung, Unterschiede, Trennug wahrnehmen, ein Weiterwirken der schöpferischen Tätigkeit ihres Urhebers, ihre fortschreitende Expansion. Und sowohl auf jedem Gebiete, wie auch in ihrer Gesamtheit, steht die Gemeinschaft vor der Aufgabe, was getrennt ist, so zu verbinden, daß die Verbindung nicht Vergewaltigung, Anpassung, sondern freie Wechselwirkung, Auslösung spontaner Kraft bedeute. Dazu soll auch die äußere Form, was wir die Organisation der Gemeinschaft nennen, dienen. Sie soll nichts als die Form sein, in der der göttliche Impuls weiterlebt, sich vor Entartungen bewahrt, sich eng zusammenschließt, straff konzentriert, um besser einschlagen, kräftiger ausstrahlen zu können, aber zugleich sich die Fähigkeit schafft, seiner eigenen Bewegung folgend, stets höher zu steigen, sich zu überbieten.

Die Gemeinschaft nud ihre Formen sind nur ein Wie, eine Funktion, Bewegung, eine Funktion freilich, die erst dann richtig funktioniert, wenn sie selber ganz selbständig ist. Auf dieser Paradoxie beruht das ganze Leben der Gemeinschaft. Sie ist eine Bewegung, die sich sehr stark einheitlich organisieren, ein sehr ausgeprägtes Eigenleben haben kann, aber deren wahrer Sinn nicht in ihr selber liegt, sondern aus einem viel tieferen Grunde stammt. Darum soll sie sich stets am Woher, an ihrer göttlichen Voraussetzung orientieren, zu ihr zurückkehren, sich stets nur als das Wie betrachten, das von dem übermenschlichen Woher zu dem übermenschlichen Wohin führt.

Die Vollkommenheit der menschlichen Gemeinschaft besteht darin, eine Form zu sein, die stets bereit ist, sich umzuändern, sich zu überbieten, um ihre Funktion besser erfüllen zu können; jedesmal, wenn das göttliche Woher ein neues Wohin aufstellt, das neue Wie zu sein, das beides verbindet. Dazu soll vor allem das geistige Leben der Gemeinschaft das Hauptmittel sein, was wir mit sehr wenig sagenden Bezeichnungen Kultur, Bildung, Erziehung nennen.[1]) Das geistige Leben der Gemeinschaft ist nichts anderes, als das Be-

---

[1]) Hierauf werden wir bei den Problemen der Bildung und Erziehung im einzelnen eingehen.

wußtsein ihrer Bestimmung, Trägerin des göttlichen Lebens, seiner vollen Entfaltung zu sein. Seine verschiedenen Gebiete, möge es sich um Denken und Kunst, um Erziehung und Bildung handeln, stehen in unmittelbarer Beziehung zu diesem ihrem Hauptzweck. Sie sind die geistigen Mittel, deren sich die Gemeinschaft zu bedienen hat, um ein lebendiges Bewußtsein ihrer Bedeutung zu erlangen, ihre Form ihrem Zweck stets besser anzupassen.

In der Sprache und Ausdrucksweise, die wir bei der Betrachtung der Gemeinschaft gebraucht haben, wären sie das Bewußtsein, daß die Gemeinschaft das Wie ist, der Weg, der aus dem göttlichen Woher zum göttlichen Wohin führt, das Bewußtsein der Funktion, in welch hohem Sinn sie Funktion ist. Da sie geistige Funktion ist, ist dieses Selbstbewußtsein, seine Erhaltung, Kräftigung, Förderung ihre Hauptaufgabe. Es soll Selbstbewußtsein einer schöpferischen Tat sein und muß darum selber eine stets erneute geistige Schöpfung sein.

Damit wird die menschliche Gemeinschaft in einem viel höheren Sinn, als man es gewöhnlich annimmt, zur Trägerin eines göttlichen Impulses. Sie ist nicht sein matter Abglanz, sein abgeschwächtes Weiterwirken. Sie ist nicht die letzte, am Ufer aussterbende Welle, die das Fallen des Steines in stilles Wasser verursacht hat. Es liegt in ihrem Wesen, auf viel lebendigere Art Verkörperung, Verwirklichung der göttlichen Schöpfertätigkeit zu sein. Indem sie nämlich dieser schöpferischen Tätigkeit die Möglichkeit gibt, sich immer höher zu entfalten, sich zu überbieten, neue Formen zu schaffen, zu denen die bisherigen nur die Grundlage gaben. Sie ist eine stete Verlegung der Operationsbasis weiter in das Land hinein, das zu erobern ist. Sie ist Pionier-, Eroberer werk. Sie gibt der Welt, der bestehenden, der zukünftigen bis zur Ewigkeit hin den Charakter einer Verwirklichung, einer Eroberung.

E. Die Krisen der Gemeinschaft und ihre Lösung.

Von hier aus erscheinen nicht nur das Wesen der Gemeinschaft, sondern ihre Geschichte, ihr Werden und ihre Krisen in einem besonderen Licht. Von hier aus wird es auch möglich, diese Krisen auf eine Art zu erleben, aus der sich neue Ansatzpunkte für das Wirken ergeben. Die Gemeinschaft ist die Möglichkeit, daß das göttliche Wagnis — eine schöpferische Welt — gelinge, aber damit steht sie im Kampfe mit allem, was das Wagnis vereiteln kann. Sie ist der Boden, auf dem die Umgestaltung der Welt zu Bewußtsein, Verantwortung, zu Geist und Liebe stattfinden soll. Damit wird sie auch zur Stätte, auf der alle Hemmungen überwunden werden sollen, die dieser Umgestaltung im Wege stehen: Rückständigkeit, Widerstand des Naturhaften, Widerspruch des Stoffes gegen den Geist.

Sie ist aber nicht nur die Stätte, auf der die Entscheidung zu fallen hat zwischen einer mechanischen und einer schöpferischen Welt,

zwischen Natur und Geist. Ihr Siegeszug durch die Welt soll nicht nur ein Triumph über das Unbewußte, eine Eroberung des Mechanischen, Naturhaften sein. Zu den Kämpfen der Eroberung gesellen sich schwere innere Kämpfe. Denn die Gemeinschaft kann ihrem Wesen untreu werden, es in sein Gegenteil verkehren oder nur halb verwirklichen. Die Werkstätte der Freiheit und Schöpferkraft kann zur Fabrik des Zwanges, zum Kerker, zur Richtstätte des Geistes, des Glaubens werden. Die Treue, die sie sich, ihrer Bestimmung schuldet, muß die Gemeinschaft nicht nur dem äußeren Widerstand der Welt, sondern in schwerem Kampf mit sich selber sich selber ertrotzen. Eine tiefere Einsicht in ihr Wesen ist zugleich ein Einblick in alle Verzerrungen und Entartungen, die ihr drohen. Die Hauptgefahr, der die Gemeinschaft ausgesetzt ist und mit der alle ihre Fehler, Zersetzungen, Verbrechen im engsten Zusammenhang stehen, ist ihr Woher zu vergessen, es zu streichen oder es abzuschwächen. Die Tragik der Gemeinschaft beginnt in dem Augenblick, da sie sich zum Selbstzweck macht, ihren Ursprung in sich selber sucht, statt sich als den Ausfluß eines höheren Wollens anzusehen, dessen Funktion sie ist und stets vollkommener sein soll. Damit wird sie herrisch, brutal, Zwangs- und Vergewaltigungsgemeinschaft. In der Sprache, die wir bisher anwandten, um uns die Voraussetzungen der Gemeinschaft zu veranschaulichen, ausgedrückt, ist ihre Erbsünde die Verlegung des Woher und Wohin in das Wie. Die Funktion hält sich für Ursprung und Bestimmung. Sie maßt sich damit göttliches Recht, göttliche Autorität an. Damit hängt aufs engste der Fluch, den wir mit dem Dasein von Staat, Kirche, Pfaffentum, Diktatur verknüpft sehen, zusammen. Darin liegt die tiefste Ursache der Verheerungen, welche sich alle Zwangsgemeinschaften, vom Imperialismus bis zur Erziehungsdiktatur auf physischem und seelischem Gebiet zu schulden kommen lassen, zusammen.

Damit sind auch die Gesichtspunkte gegeben, die in großen Krisen für die Keimzellen des Neuen, für den Aufbau der Gemeinschaft maßgebend sein müssen. Da muß sich die Gemeinschaft auf ihr Wesen besinnen, sich selber in ihrer ganzen Spannung erleben, und daraus die Kraft schöpfen, einen neuen Anlauf zu nehmen, und über ihre eigenen Entartungen hinweg aufs neue die Umgestaltung der Welt vorzunehmen.

Eine Krise der Gemeinschaft, wie die Weltkrise, die wir jetzt durchmachen, ist ein neues Erleben ihres Ursprungs und ihrer Bestimmung. Die schwere Erschütterung, der Untergang einer Welt, die Verzweiflung an der bisherigen, die Sehnsucht nach einer neuen, der Wille, mit dem Alten zu brechen, neue Formen zu schaffen, sind nichts anderes, als der Ausdruck davon, daß das Woher der Gemeinschaft wieder überwältigend groß wird, daß sie dazu zurückkehrt, sich als den Weg zu betrachten, der aus dem neuen göttlichen Zwiespalt herausführt.

Darum ist eine Krise der Gemeinschaft wie die jetzige nie bloße Rückkehr zu reineren alten Formen, zu einem schon dagewesenen Ideal, von dem man abgewichen ist. Sie ist noch viel mehr.

Das göttliche Woher, dem unsere Gemeinschaften entstammen, ist keine starre Kluft, die ein für alle Mal überbrückt wird und wieder auf die gleiche Art überbrückt wird, wenn eine zu schwache Brücke in die Tiefe gestürzt ist. Es liegt in ihm eine weitertreibende Kraft, stets aufs neue die Welt zu spalten als Sein und Soll, als Welt der ungenügenden Realität und Welt des Ideals, des Glaubens. Die großen Krisen der Gemeinschaft werden zunächst durch die Entartungen der Gemeinschaft verursacht. Aber sie treiben noch weiter als zur bloßen Beseitigung der Entartungen. Die Entartung, der Untergang, den sie zur Folge hat, ist nur ein Symptom, daß es zu Neubildungen drängt, daß an die Stelle der Gebilde, deren Zersetzung die Krise verursacht, neue Gebilde zu treten haben. Das Woher tritt gebieterisch, kategorisch auf, stellt ein neues unbedingtes Soll auf. Daraus die Orientierung für das „Wie", für die neue Gemeinschaft. Ohne sie kann es nur neuen Untergang, neue Entgleisungen, neue Verbrechen geben.

Darin liegt auch die Voraussetzung unserer Arbeit. Die Seele unserer Keimzellen ist das Bewußtsein, neue Verbindungsorgane zwischen dem neuen göttlichen Soll und seiner Realisierung zu bilden. Wie sich nun im einzelnen auf den verschiedenen Gebieten, im Zusammenhang mit den konkreten Problemen und Aufgaben der Stunde, die Arbeit zu gestalten hat, werden wir im Folgenden zu zeigen suchen.

J. Matthieu.

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Charfreitag und Ostern.

Noch vor Jahresfrist hatte man glauben können, wir stünden vor einem Ostertag ohne gleichen. Mächtige Völker waren aufgewacht aus jahrhundertelangem Schlafe. Was die angestrengteste Arbeit vieler Generationen von einsichtigen, tapfern Männern und Frauen nicht vermocht, diesen Völkern die Augen zu öffnen über ihre in der oder jener Richtung bedauernswerte Verblendung, Leichtgläubigkeit, Gleichgültigkeit, das brachte die Erschütterung der vier Kriegsjahre zustande. Es ging ein Aufwachen über die Welt hin. Man durfte endlich hoffen, daß die Völker mündig würden, daß sie ihr Geschick wirklich in ihre eigene Hand nehmen und von neuem, aber nun klar und lauter, allgemein und wuchtig Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit fordern und schaffen würden. Es war wieder einmal ein Augenblick, von dem man glaubte sagen zu dürfen: „Als die Zeit erfüllet war."